

hier ein Flakstand eingebaut gewesen. Um die Tiefe der Störung festzustellen, wurde vorerst nur die Westhälfte des Hügels abgegraben. Die Raubgrabung reichte hier noch 60 cm tief in den gewachsenen Boden und hatte an der Hügelsohle 1,80—2 m Durchmesser. Im oberen Hügel war die Störung vom Kriege mit 4—5 m Durchmesser festzustellen.

Der Hügelbau zeigte ein klares Plagenprofil. Er hatte gut 10 m Durchmesser. Seine Höhe betrug gut 1 m. Unter dem Hügel lag ein Ortsteinprofil wie beim nördlichen. Die Osthälfte dieses Hügels, die auch durch Eingraben eines Zaunes schon zerstört war, wurde nicht mehr untersucht.

Nach dem Aufbau der beiden Hügel und nach der Bestattungsart im ersten möchte ich die Anlagen mit großer Vorsicht in die ältere Bronzezeit stellen.

E. Schlicht

Informationsgrabung in einem Urnenfriedhof der älteren Bronzezeit bei Volkwardingen, Kr. Soltau

In Fortsetzung des im Rahmen des Soltau-Lüneburg-Abkommens aufgestellten Planes, die Fundplätze im NATO-Übungsgebiet durch Rettungsgrabungen zu erschließen, wurde in dem bekannten großen Urnenfeld südwestlich des Ortes ein weitgespanntes System von vier Meter breiten Suchschnitten aufgedeckt. Fast die gesamte, rd. 800 m große Grabungsfläche erbrachte Urnenfunde in unterschiedlich dichter Streuung. In Folge des Mangels an Restauratoren kann der Formenschatz der geborgenen Gefäße, die zumeist arg zerdrückt im Boden lagen und deshalb eingegipst werden mußten, z. Z. nur unvollkommen überblickt werden. Es empfiehlt sich deshalb, erst nach der Wiederherstellung der Urnen und nach Sichtung ihres Inhalts im Zusammenhang über die Ergebnisse zu berichten und eine präzisere als die in der Überschrift gegebene Datierung zu versuchen. — Herrn Dozent Dr. K. Dahm und 30 Studierenden der Pädagogischen Hochschule Hannover gebührt Dank für tatkräftige Mitarbeit auf dem Grabungsfeld. Die Bundeswehr (Standort Munster) gewährte fühlbare Hilfe durch Gestellung von Mannschaftszelten, laufende Wasserversorgung und Einsatz von schwerem Gerät.

K. L. Voss

Eine bronzezeitliche Urnenbestattung bei Orsdorf, Kr. Stade

Beim Anlegen einer Rübenkuhle wurde in Orsdorf, Kr. Stade, Meßtischblatt Bargstedt Nr. 2522; R 35 27870; H 59 19610, eine Anzahl von Tonscherben und Leichenbrand gefunden. Infolge der Ausschachtungsarbeiten waren leider keine näheren Fundumstände mehr festzustellen. Die Scherben rührten von einem großen, dickwandigen Gefäß her. Eine Rekonstruktion der Urne ergab ein hohes doppelkonisches Gefäß, das mit sehr viel Leichenbrand in einer großen Steinpackung und auf einem flachen Bodenstein gestanden hatte. Eine fast vollständig erhaltene Bronzepinzette war als Beigabe enthalten.

Unweit dieser Fundstelle sind bereits vor mehreren Jahrzehnten durch W. Wegewitz und A. Cassau bronzezeitliche Funde geborgen worden. Offenbar reicht ein bronzezeitliches Urnenfeld bis unmittelbar an den Bauernhof heran.

W. Lüdke

Jungbronzezeitliche Urnenfunde bei Lütenthien, Kr. Lüchow-Dannenberg

Mit 1 Abbildung

Im Rahmen der Ausgrabung des Urnenfriedhofs bei Billerbeck wurde vom Fundgelände mit den benachbarten Fluren ein Höhengschichtenplan angefertigt, wonach die Untersuchung des Friedhofs ein vorläufiges Ende gefunden hat. Auf Geländekuppen in unmittelbarer Nähe des Friedhofs wurden während der Vermessungsarbeiten viele Scherben, Leichenbrandstücke wie Feuersteinabschläge gefunden, die auf eine große Ausdehnung des Friedhofs hindeuten.

Einige Kilometer in Luftlinie entfernt an der Nordseite des Schnegaer Tales liegt nördlich des Weges von Göhr nach Lütenthien eine kleine Kiesgrube am Rande eines eiszeitlichen Höhenrückens. Nach Berichten von Bauern sollen dort „Urnen mit Knochen, aber auch Skelette mit Gold(=Bronze)-Ringen“ gefunden worden sein. Einige Sachen seien später in die Schule in Proitze gelangt; sie sind dort nicht mehr vorhanden. Im Heimatmuseum Lüchow befindet sich eine Urne (Inv.-Nr. 1248) aus dem letzten vorchristlichen Jahrhundert, die aus dieser Kiesgrube stammt. Gelegentliche Besuche der Kiesgrube während der Ausgrabung in Billerbeck in den letzten Jahren erbrachten keine neuen Funde. Eine Probegrabung an jenem Fundplatz im September 1963 förderte jedoch an vier gefährdeten Stellen Funde zu Tage.

Stelle 1: Das Herabfallen von Grassoden und Kiesboden hatte eine Urne bis zur Hälfte zerstört. Die Urne, ein Doppelkonus Lausitzer Art, war zur Hälfte mit Leichenbrand gefüllt. Zwischen den herabfallenden Scherben dieser Urne befanden sich die Scherben des Beigefäßes, die sich zu einer sechslappigen langovalen Lappenschale mit Fingereindrücken zusammensetzen ließen (Abb. 1).

Stelle 2: Am Kiesgrubenrand war eine wannenförmige flache Grube zu erkennen, die den Ausblasungshorizont durchbrach und direkt unterhalb der alten Oberfläche, 20 cm unter dem heutigen Waldhumus, aufhörte. Die Grube war mit Steinen gefüllt. Bei der Abdeckung der dahinterliegenden Fläche wurde ein Steinpflaster festgestellt, aus kopf- und eimergroßen Steinen bestehend. In den Zwischenräumen lagen vereinzelt Scherben und Leichenbrandstücke. Das Pflaster verbarg eine kleine rechteckige Steinkiste aus sechs großen flachen Steinen bestehend; sie war in den gewachsenen Sandboden eingetieft. Den Inhalt bildete ein Gefäß ohne Leichenbrand, dagegen aber mit einigen kleinen runden, tennisballgroßen Steinen gefüllt. Das übrige Inventar der Kiste bestand aus grauem ortsfremdem Lehm, der mit Leichenbrand,